Breslauer Beobachter.

№ 102. **Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.** 1847.

Sonntag, den 27. Juni.

Dreizehnter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pf.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Am Tage

der Enthüllung des Denkmals **Friedrichs des Großen.**

Breslau, den 27. Juni 1847.

Verweilet sinnend all' ihr Zeitgenossen,
Die Ihr vom Ruhm des „**Einz'gen Friedrichs**" sprecht,
Verweilt an der Statue aus Erz gegossen
Am Denkmal für das kommende Geschlecht.

Wodurch Er Seinen hohen Ruhm begründet,
Das giebt uns die Geschichte Deutschlands kund
Und was Er Herrliches gethan, verkündet
Begeistert immerdar des Volkes Mund.

Er ist ein Stern der Könige von Preußen,
Der **groß** des Landes Macht gehoben hat
Und groß auch wird mit Stolz der Thron geheißen,
Auf dem Sein Geist Sich fortgeerbet hat.

In Seinem Geist; der noch im Enkel wohnet
Und Seine Größe zeiget, wo es gilt,
Ihm, der auf Preußens Herrschersitze thronet,
Zum Ehrendenkmal steht's — das Erzgebild. —

Ein Sinnbild ist's der Liebe und der Treue,
Des höhern Denkmals in des Preußen Herz,
Sie sei'n des Monumentes heil'ge Weihe
Gepaaret mit dem Blicke himmelwärts:

Beim ew'gen Vater laßt uns alle schwören,
Da Er uns weise Herrscher gab — und giebt:
Und daß wir immerdar das Haus verehren,
Das uns're Eltern schon so treu geliebt. —

Joseph Lankisch.

Der Pirat und der Kreuzer.

(Fortsetzung.)

„Edelmüthiger Freund!" rief Brazio aus — „ein so großmüthiges Opfer soll nicht unbelohnt bleiben."

„Es ist auch meine Absicht nicht, unbelohnt von Dir zu scheiden," erwiederte Juan mit Nachdruck — „und eben dieses ist der Zweck meines Besuches. Um Zeitersparniß, habe ich eine Schrift aufgesetzt, die Du nur zu unterzeichnen brauchst, und unser Geschäft ist abgemacht."

„Was enthält dieses Papier!" fragte Brazio.

„Es ist," war die Antwort, „eine Anerkennung gewisser Verpflichtungen gegen mich und eine einfache Verschreibung Deines halben Vermögens."

„Tollhäusler!" fuhr Brazio wüthend auf. „Lieber wollte ich mein Brot vor den Thüren betteln — mich lieber auf die Galeeren schicken lassen, als solche Bedingungen eingehen!"

„Erhitzt Euch nicht, Sennor Brazio!" sagte Juan. „Ich bin ganz kalt, wie Ihr seht. Unterzeichnet Ihr dieses Papier nicht, so geschehe Euch, wie Ihr gesagt! Guten Abend, Sennor! Ich werde Euch nicht weiter belästigen. Ich kenne noch ein Dutzend Gesellen Euerer Schlechtigkeit. Diesen will ich Euere Adresse geben. Sie werden sich freuen, Euch zu sehen und ohne Zweifel glücklicher sein, als ich."

Jener schritt der Thüre zu.

„Halt, Elender!" rief Brazio, indem er den Degen aus der Scheide riß. „Glaubst Du, meiner gerechten Rache zu entrinnen? Dein Leben ist in meiner Gewalt und diesen Augenblick —"

„Sachte, sachte, Sennor Brazio!" versetzte Juan. „Bleibt nur kalt, wie ich es bin! Euer Degen ist gewiß ein scharfes Argument, aber ich habe zwei Freunde bei mir, deren Donner Euer Sterbegeläute sein wird."

Bei diesen Worten zog er ein Paar Pistolen aus der Tasche, die er Brazio entgegenhielt.

Die beiden Verzweifelten standen einander gegenüber. Es war eine Skizze aus dem Leben gegriffen. Zwei Tiger mit funkelnden Blicken, einer des andern Stärke bemessend. Beide blieben in Vertheidigungsstand. Endlich brach Juan das Schweigen.

„Brazio!" sagte er, „Du siehst, ich bin zu vorsichtig, als daß ich mein Leben auf's Spiel setzen sollte. Denn ich kenne Dich gut genug, um zu wissen, daß Du wohl im Stande bist, Freunden, die zu tief in Deine Karte gesehen haben, ein ewiges Stillschweigen aufzulegen. Unterzeichne diese Schrift! oder ich gehe augenblicklich zu dem Alkalden."

„An meinem Leben liegt mir nichts und gern werde ich das Schaffot besteigen, wenn es in Deiner Gesellschaft geschehen kann. Ich trage einen Brief an Alvarez bei mir, der ein Bekenntniß aller unserer schlechten Streiche enthält. Und Du begreifst wohl, daß dieser, der Dir ohnehin nicht hold ist, seid Du Isidoren's Hand und Vermögen ihm weggekapert hast, Alles thun würde, um Dich zu verderben."

„Verlasse mich!" rief Brazio. „Ein anderes Mal wollen wir dieses in Ordnung bringen."

„Nein jetzt!" entgegnete ihm Juan. „Ohne dieses Papier gehe ich nicht von hinnen. Euere Unterschrift, Sennor! die Zeit ist gemessen. Wählt also! Unterzeichnet, oder seid elend für immer!"

„O, das alles Unheil, das in der Schöpfung giebt, auf Dein Haupt herabstürzte, Du Teufel!" rief Brazio aus, als er die Feder ergriff.

„Die Unterschrift!" wiederholte Juan, indem er mit höhnischem Grinsen auf das Papier deutete — „oder Euere eigenen Bedienten sollen die Ersten sein, denen ich den Charakter ihres Herrn und Meisters im wahren Lichte zeige."

Zitternd vor Wuth unterzeichnete Brazio das Papier, riß dann die Thüre auf und rief:

„Gehe, Elender! und lasse Dich nie mehr vor mir sehen!"

„Euer Wunsch sei erfüllt, Sennor!" erwiederte Juan, indem er das Papier ruhig zusammenlegte. „Ich werde nicht selbst kommen, wenn ich je wieder Geld brauchen sollte, sondern immer meinen Freund Alvarez, Eueren Nebenbuhler senden."

Brazio schickte alle seine Leute zur Ruhe, eilte in sein Kabinet, nahm ein Paar Pistolen, warf den Mantel über und eilte durch eine Hinterthür des Gartens aus dem Hause, indem er Juan noch einzuholen und Rache an ihm zu nehmen hoffte. Von dem Augenblicke an, als er das Papier unterzeichnet hatte, stand auch der Entschluß fest bei ihm, daß Juan nicht länger leben und die Früchte seines Raubes genießen sollte. Brazio wußte recht gut, welcher Gefahr er sich bei solchem Unternehmen aussetzte, da Juan mächtige Verwandte in Spanien hatte. Deshalb wollte er sein Opfer heimlich dem Tode in die Arme liefern. Aber auch Juan hatte vorsichtig gehandelt, indem er seinem Diener ein Schreiben zurückgelassen, mit dem strengen Befehle, es an den Alkalden Alvarez zu übergeben, wenn er bis Mitternacht nicht wiederkehren sollte. Der Inhalt dieses Schreibens war, daß, wenn Juan nicht binnen einer Stunde zu Aivarez kommen würde, dieser daraus zu schließen hätte, er wäre von Brazio ermordet worden.

Es war fast Mitternacht, als Brazio die Straße erreichte. Er horchte einige Augenblicke. Alles war ruhig. Er ging weiter und stand dann plötzlich stille, denn in einiger Entfernung ließen sich Fußtritte hören. Rasch sprang er hinter einen in der Nähe stehenden Pfeiler. Die Tritte kamen näher — es war Juan.

„Stirb, niederträchtiger Schurke!" rief Brazio, indem er ein Pistol auf ihn abfeuerte. Juan taumelte und fiel. Brazio riß ihm sogleich den Rock auf und zog das Papier heraus, welches zu unterschreiben, er genöthigt war. Der Schuß hatte einige Nachbaren aufgeweckt. Und da Brazio wohl wußte, daß seine Sicherheit davon abhing, seine Wohnung zu erreichen, ehe man seine Abwesenheit bemerkte, so nahm er das abgeschossene Pistol vom Boden auf und eilte davon.

Ungesehen kam er durch die Gartenpforte und von da in sein Zimmer, ohne daß irgend Jemand im Hause seine Entfernung auch nur geahnt hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Abenteuer in Spanien.

Vielleicht ist es nicht allgemein bekannt, daß in Spanien Diligencen und die unter dem Geleite von Maulthiertreibern Reisenden an die Räuberhauptleute eine Art von Tribut bezahlen, um der Beraubung zu entgehen. Zahlen sie diese Abgabe, so ist ihr Eigenthum geschützt. Die spanische Regierung oder die gesetzgebende Gewalt war noch vor einem oder zwei Jahrhunderten so schwach, daß solcher Unfug öffentlich geduldet wurde. Der nachstehende Bericht eines Reisenden gibt uns jedoch Kenntniß von einem Falle, wo keine solche Abgabe bezahlt worden war.

Ramon (so erzählt der Reisende in seinem Berichte), unser alter Conducteur, ein rühriger Mann, wie man sie in Andalusien findet, hatte uns bei guter Zeit aufgeweckt. Ehe noch die aufgehende Sonne die schneebedeckten Gipfel des Nevado vergoldete, kamen wir schon an der alten verfallenen La Carlotta im schönen Thale des Guadalquivir vorüber und fuhren über die kahlen, mit nichts als einigen Olivenbäumen besetzten Hügel, über die der Weg nach der berühmten Stadt Ecija, dicht am Xenil, führt. Hier blieben wir die Nacht, sehr zufrieden, als unser Conducteur uns versicherte, wir hätten alle Ursache, unser Geschick zu preisen, das uns eine so sichere und respectable Stadt ohne Unfall hätte erreichen lassen. Am folgenden Tage standen wir abermas mit der Sonne auf, in der Hoffnung, mit Einbruch der Nacht unseren Bestimmungsort zu erreichen. Da die Hügel und Dornbüsche, an welchen wir vorüberkamen, besorgliche Gedanken erregten: so schickte Ramon seine beiden Gehülfen voraus, um zu rekognosciren, und an beiden Seiten des Wagens wurden Vorposten in gleicher Entfernung ausgeschickt. Unsere Flinten und Pistolen untersuchte der Alte mit dem Auge eines Jägers, welcher einen Vogel aus der Luft holen will, und rief von Zeit zu Zeit ein lautes „Halt!" aus, um uns an den Räuberruf zu gewöhnen, damit, wenn er wirklich sich hören ließe, wir in der Angst nicht unseren Mann fehlen möchten. Endlich breitete sich die schöne offene Ebene vor unseren Augen aus. In der der Mitte steigt der isolirte Bergkegel empor, auf dessen Gipfel das alte Carmona steht, bedeckt mit Trümmer jener Moscheen und Thürme, die einst für das unveräußerliche Erbgut der unüberwindlichen Mauren galten.

Die Ebene ist hier fast gänzlich von Bäumen entblößt und nichts als verkrüppeltes Strauchwerk zu sehen. Kaum hatten wir die offene Fläche erreicht, so brach auch schon ein allgemeines Gelächter über den guten Vater Ramon, wie wir ihn nannten, los. Die Vorposten wurden eingezogen, die Patrouillen auf unseren Flanken nahmen ihre Sitze wieder ein, und die strenge Disciplin verschwand von der Tagesordnung. Eben näherten wir uns einem einsamen Hofe und Garten, an der Stelle eines ehemaligen Schlosses liegend, zum Theil von einem Olivenwäldchen umgeben und nur wenig Schritte von der Straße entfernt. Kaum hatten wir den Hof im Gesichte, so rief auch der Alte sein donnerndes „Halt!" indem er uns zugleich befahl, uns im Wagen zurückzulegen. Jedermann blickte auf Ramon, weil man glaubte, der Ruf wäre eine abermalige Muthprobe. Allein bald überzeugten wir uns, daß dem nicht so war, und der Anblick eines Reiters, eines echten Kehlabschneiders vom Kopf bis zu den Füßen, lieferte den Beweis, daß Ramon's große Vorsicht nicht ohne Grund war. „Halt! Zurück!" wurde nochmals wiederholt, und nun wendete sich unser Führer zu uns und sagte: „Jetzt, meine Herren, thuen Sie Ihr Bestes! Denn der Teufel ist los. — Was ist Ihnen gefällig?" fuhr er, zum Reiter sich wendend, fort. — „Vater Ramon," entgegnete dieser, „macht uns keine unnütze Mühe! Ihr habt eine gewisse Menge Goldes bei Euch, andere Sachen von Werth ungerechnet. Gebt uns zwei Drittheile und eine Anweisung an Eueren Banquier in Sevilla auf hundert Pfund. Dann könnt Ihr Eure Reise ruhig fortsetzen."

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Ein Wort über das jetzige Verhältniß der preußischen Classen-Lotterie mit Rücksicht auf ihre wünschenswerthe Verbesserung und Fortdauer.

In neuester Zeit ist über die Lotterie so vieles gesprochen und geschrieben worden, daß auch ein alter Patriot, der bereits unter dem vierten preußischen Monarchen lebt, sich erlaubt, über diesen Gegenstand einige Bemerkungen zu machen und sich mit der Hoffnung schmeichelt, mindestens sich keiner ganz unnützen Arbeit zu unterziehen, wenn er das Für und Wider näher beleuchtet, ja sogar sie einigermaaßen in Schutz nimmt und seine unmaaßgebliche Meinung dem Urtheil des größern Publikums unterordnet. Zwar bleibt in jedem Staate das Lotto immer ein mehr oder weniger ausgebildetes und lockendes Hazardspiel, das nur dadurch zum großen Theil seine Gefährlichkeit verliert, weil es unter der Aegide des Landesherrn in reellster Weise gehandhabt wird und sich auf einer festen Basis bewegt, auch geb ich gern zu, daß schon mancher Unbesonnene das pekuniäre Wohl seines Lebens demselben zum Opfer gebracht hat; allein so wie auch die wohlthätigsten Einrichtungen und Erfindungen ihre Schattenseiten haben, dürften alle diese Beispiele kaum in Betracht kommen gegen die tausend und aber tausend Fälle, wo leider das öffentliche Hazardspiel in großen Bädern, wie das heimliche in Städten und Dörfern durch seine Schnelligkeit und den Reiz in einem Augenblicke reich zu werden noch täglich eine Unzahl leichtsinniger und leidenschaftlicher Menschen zu Bettlern macht. Dies ist nun freilich nicht in diesem großen Maaßstabe beim Lotto der Fall. Als ein preußischer Unterthan beschränke ich mich vorzüglich nur auf die Lotterie des Landes, und wenn seit Aufhebung des größten der öffentlichen Hazardspiele, der ominösen Zahlen-Lotterie, bei uns schon ein großer Fortschritt geschehen ist, so kann ich mich demohngeachtet nicht überzeugen daß auch bei gänzlicher Abschaffung der jetzigen Klassen-Lotterie sich ein für das allgemeine Wohl glücklicheres Verhältniß herausstellen würde. Von jedem Staate hängt es ja *lediglich* ab, die Lotterie zu einem *gefährlichen* oder *nicht gefährlichen* Spiele zu machen und da ein bedeutender Ertrag zum Staatshaushalt auf eine nicht drückende Weise, selbst von Wohlhabenden die nur zum Vergnügen spielen, aus dieser Branche bezogen wird, so möchte doch der Ausfall durch irgend eine andre Abgabe nicht sogleich und leicht zu decken sein.

Bisher waren aber die Verhältnisse der preußischen Classen-Lotterie, sogar trotz ihrer villeicht bessern Einrichtung wie in andern Staaten, dennoch nichts weniger als günstig für die Spieler. Nur ein sehr *kleiner* Theil konnte etwas namhaftes gewinnen, der bei weitem *größte* Theil fiel *gänzlich durch*. Die Pointe des Spielers kann aber durchaus nur die sein: *entweder einen Gewinn zu machen, der einigermaaßen lohnt*, oder mindestens *so wenig als möglich zuverlieren*. Eine solche Möglichkeit ist aber nur *da* vorhanden wo bei einer größern Menge von *lohnenden* Gewinnen die Anzahl der Gewinner und Verlierer ziemlich gleich ist und nicht wie in dem jetzigen Plan der Classen-Lotterie aus 50000 Verlierern und nur 35000 Gewinnern besteht. Da nun überdies der größte Theil der Erdbewohner sein tägliches Brodt sich nur *kümmerlich* erwerben muß, die *Hoffnung* allein ihn beseligt, und dem Armen ein Capital von 100 Rthl. oft Veranlassung werden kann, seine Lage zur glücklichsten Existenz umschaffen, warum soll ihm deshalb die Möglichkeit genommen werden sich eine solche Summe durch einen glücklichen Zufall zu verschaffen wenn er dies auf andre Art zu bewirken nicht mehr die Aussicht hat! Zwar weisen die Optimisten auf die fast überall jetzt eingerichteten Sparkassen hin, und ich erkenne auch die Nützlichkeit derselben gewiß an, aber wer im Stande ist regelmäßige Sparkassen Einlagen zu machen, ist noch lange nicht der Aermste und nur für *diese notorisch Arme allein*, so parador es klingt, bleibt meines Bedünkens die Lotterie eine Wohlthat oder mindestens doch eine freundliche Fee, selbst wenn sie durch die abgedarbten paar Groschen auch nur ein halbes Jahr in der Hoffnung sich glücklich fühlen. Der erhöhte Einsatz hindert die Theilnahme gewiß nirgends, weder bei Reichen noch Armen, weil die Erfahrung lehrt, daß immer mehrere zusammentreten um auch den höchsten Einsatz

möglich zu machen und da nach meinem hier beifolgendem Plan sich jeder überzeugen wird daß sowohl im Ganzen für die Staats Casse, als insbesondre für den Spieler der offenbare Vortheil bei mehr angesetzten 7000 zum Theil bedeutenden Gewinnen, ob auch die im Publikum durchaus keinen Beifall habenden Freiloose weggelassen und 5000 Nummern zugetreten sind, dennoch nicht zu verkennen ist, so überlasse ich das weitere der hohen Einsicht unterrichteter Männer.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Das Friedrichs-Denkmal.

Die erste Anregung zu dem Denkmal des großen Friedrich, zu dessen Enthüllung der heutige Tag bestimmt ist*), ging von einem Bürger Breslau's, dem Kaufm., Rittergutsbesitzer und Herrn Geh. Commerzienrath Johann Wilhelm Oelsner aus, der am 16. April 1839 einen Aufruf an alle Schlesier zur Errichtung eines solchen Denkmals ergehen ließ. In Folge dessen bildete sich am 17. Juni 1839 ein Verein, dessen Statuten unter dem 20. Juni dess. J. obrigkeitlich genehmigt wurden. Die Bemühungen des Vereins wurden von allen Behörden Schlesiens auf das Thätigste unterstützt, so daß der Aufruf durch ganz Schlesien leicht verbreitet werden konnte. Es liefen Beiträge von einem Pfennig bis zu 1000 Thalern ein, die General-Landschaft schenkte 10,000 Thaler, und der jetzt regierende König Friedrich Wilhelm VI. machte ein Geschenk von 250 Ctr. allten Geschützmetalles. Die Summe aller Beiträge belief sich auf 38149 Rthlr. 9 Sgr 6 Pf. — Von den eingereichten Entwürfen zu einer Reiterstatue des großen Königs ward der von A. K. E. Kiß (geb. d. 11. Oktbr. 1802 in Paprotau, Kr. Pleß) vorgezogen, und Prof. Kiß führte gegen ein Honorar von 12000 Thaler das Thonmodell zu Berlin aus, und sandte das davon abgenommene Gipsmodell im Juli 1843 nach Breslau, wo J. G. C. Klagemann, der Direktor der königl. Stückgießerei (geb. d. 12. März 1786 in Berlin), den Guß vom Septbr. 1843 bis Januar 1845 glücklich vollbrachte. Die Ciselirung unternahm Th. F. Alexander Vollgold (geb. zu Berlin d. 16. Dezbr. 1816.). — Das Fußgestell, vom königl. Bauinspektor, Prof. Strack in Berlin entworfen, ward für 8,200 Rthlr. vom hiesigen Steinsetzmeister J. Ch. Bungenstab ausgeführt. Das Material besteht aus schlesischem Marmor, aus Kunzendorf, Neißer Kr., und die 3 Granitstufen sind aus den Steinbrüchen von Strehlen. Die Verzierungen von Erz, von Kiß entworfen, sind von dem Sohne des am 10. Mai 1845 verstorbenen Direktor Klagemann, Herrn K. G. Gustav Klagemann um 1350 Rthlr. ausgeführt.

Die Metallmischung des Gusses besteht aus 86 Theilen Kupfer, 10 Theilen Zink und 4 Theilen Zinn, die Höhe des Standbildes beträgt 14 Fuß preußisch. Die Länge des Fußgestells beträgt 11′ 10″, die Breite 5′ 9″, die Höhe 14′ 9″, so daß die ganze Statue eine Höhe von 28′ 9″, erreicht.

Zur Aufstellung des Denkmals wurde der Paradeplatz erwählt, derselbe, auf welchem am 27. Juni 1742 der Breslauer Frieden feierlichst proklamirt worden ist.

Nach dem so eben erschienenen Programm der Feier des Friedrich-Denkmals wird die westl. Ringseite durch ein aus den Garnisontruppen und dem Bürgerschützen Corps zu bildendes Quarré umgränzt, innerhalb dessen sich die Eingeladenen versammeln. Auf dem Rathhause hingegen versammeln sich die Mitglieder des Denkmal-Vereins, ferner die Herren Professor Kiß, Gießereidirektor Klagemann, Ciseleur Vollgold, Steinsetzmstr. Bungenstab, und deren mit ihren Gewerbs-Emblemen geschmückten Gehülfen, begeben sich durch die Elisabethstraße in das Quarré, und stellen sich am Fuße des Denkmals auf. Um 12 Uhr beginnt die Feier mit einem von Kahlert gedichteten Liede; und einer Festrede des Bürgermstr. Bartsch. Dann folgt die Enthüllung des Denkmals durch den Präsidenten des Vereins, Sr. Durchlaucht, den Herrn Fürsten Adolph v. Hohenlohe-Ingelfingen, unter Mitwirkung Sr. Excellenz des Hrn. Generalfeldmarschalls, Grafen von Zieten und des königl. Geh. Commerzienraths Oelsner. Darauf ertönt ein zweites Festlied; worauf ein dreifaches Lebehoch den Manen Friedrichs II, des regierenden Königs u. der Königin Majestät, und dem kgl. Hause, und dem Vaterlande, dem Flore Schlesiens erschallt, und der Parademarsch der Garnison die Festlichkeit beendet.

Einige Bewohner der Nikolaivorstadt und des Bürgerwerders haben sich der sehr unsittlichen Handlung schuldig gemacht, gestohlenes Holz offenbar mit Wissen und Willen zu kaufen. Der Kaufmann Hamburger, Oberamtmann Kopisch und Hafen-Inspektor Menberg haben nämlich den Oswitzer Vorderwald gekauft und niedergeschlagen. Das letzte große Wasser hatte einen großen Theil des Dorfes weggerissen, und mehrere Schifferknechte hatten dabei bedeutende Diebstähle gemacht und die gestohlenen eichnen Bohlen und andere Hölzer für ein Spottgeld an 3 Tischler, 1 Bäudler, 1 Schiffer und 1 Schankwirth verkauft; bei letzterem fand man noch 218 Stück geschnittenes, 80 Stück anderes eichens Holz und 91 eichene Klafterscheite vor.

(Niederschlesisch-Märkische-Eisenbahn.) Auf dieser Bahn betrug die Einnahme im Monat Mai 1847: für

	Rthlr.	Sgr.	Pf.
57203 Personen	65,796 Rthlr.	8 Sgr.	7 Pf.
Passagiergepäck u. Uebergewicht	2523	3	6
89 Equipagen.	1303	17	6
1393 Ctr. 52 Pf. Eilfracht	1876	27	=
83871 Ct. 63 Pf. ordinaire Fracht	35,108	16	6
Viehtransport	2234	18	3
Extraordiaria	150	11	9
Summa	168,993 Rthlr.	7 Sgr.	1 Pf.

(Seewasser trinkbar zu machen.) Hr. Crosse, der sich durch seine elektrischen Experimente schon früher einen Namen gewonnen, hat es, wie die „Literary Gazette berichtet, durch ein neues elektrisches Verfahren zu Stande gebracht, das Seewasser in trinkbares zu verwandeln. Er ist gegenwärtig in London, um seine Entdeckung der Admiralität zu erklären und zur Benutzung anzubieten. (Woch. f. d. Transp.)

Miszellen.

Paris. Der Vorplatz der Liebfrauenkirche (Notre-Dame) soll niedrigergelegt werden, und bereits sind die zu 53,306 Fr. veranschlagten Kosten, bewilligt. Jetzt haben die Eingangsthore ein sehr unförmliches Ansehen, indem sie jetzt in der Erde stecken und den Frommen in die Tiefe hinableiten statt ihn zu dem Heiligthum hinauf zu heben. Bei der Untersuchung der zu machenden Arbeiten hat sich ergeben daß die Kathedralkirche die jedes Jahr mehr in den Boden zu versinken scheint, einst eine geräumige Vortreppe von eilf Stufen hatte. In diesem Sinne erklärt sich auch die Stelle in Notre-Dame de Paris von Victor Hugo, wo Quasimodo mit der geretteten Esmeralda die Stufen des Tempels hinanflieht, um sie in das Innere der Kirche zu verbergen.

In dem Prozesse „Bunn (Director des Drurylane-Theater) contra Jenny Lind,“ Contractsbruch und Entschädigung betreffend, ward am 14. d. der Beklagten in dem Gerichtshofe Judges' Chambers ein beantragter Termin von drei Monaten, welchen sie benutzen wollte, um Zeugen in Berlin (namentlich Meyerbeer und den Grafen von Westmoreland) vernehmen zu lassen verweigert. Hrn. Bunn's Entschädigungsforderung an die berühmte Sängerin beträgt 10,000 L.

Unter den diesjährigen Ergänzungskrediten im französischen Budget steht außer den bewilligten 48,000 Frcs. die kolossale Summe von 55,676 Frcs. für Ankauf von Dekorationsmaterial! Zu den vom Jahre 1842 bis 46 erfolgten 9938 Verleihungen der Ehrenlegion sind nicht weniger als 1359 neue hinzugekommen. So reich ist Frankreich jetzt an Verdienst!

Jenny Lind hat dem schwedischen Aftonblad eine Berichtigung in Betreff ihres Honorars in England eingelandt, das mehrere schwedische Blätter zu 12,000 L. angegeben haben, welches nach Erklärung der Sängerin aber nur 2000 L. beträgt.

Bei dem Einsturz der Tiefenau-Brücke im Kanton Bern sind eilf Arbeiter sogleich um's Leben gekommen und 24 sind mehr oder minder schwer verwundet worden.

Prag. Das ist doch Malheur zu nennen! Zwei Aktien, Nr. 2601 und 2514, haben bei der neulichen Verlosung des Kunstvereins jede ein recht hübsches Gemälde gewonnen, die erste: Kämpfende Stiere von Benno Adam, die letztere eine Sennerin aus dem baierischen Hochlande von Merk. Da zeigte sich's daß die Actien nicht bezahlt worden waren und die von ihnen gewonnenen Gemälde wurden neuerdings verlost. Ersteres war im Catalog mit 50 Louisd'or, letzteres mit 5 Carolin angesetzt.

---

*) Wir machen darauf aufmerksam, daß eine vollständige Beschreibung der stattgefundenen Festlichkeiten bei der Enthüllung des Friedrichs-Denkmals, verf. von G. Roland, mit einer lithographirten Abbildung der Statue Montag früh erscheint. Preis 1 Sgr.

Uebersicht der am 27. Juni 1847 predigenden Herren Geistlichen.

Evangelische Kirchen.

St. Elisabeth. Frühpr.: Cand. Scholz, $5\frac{1}{2}$ U.
Amtspr.: Diac. Herbstein, $8\frac{1}{4}$ U.
Nachmittagspr.: Sen. Girth, 1 U.
St. Maria Magdalena. Frühpr.: Diac. Weiß, $5\frac{1}{2}$ U.
Amtspr.: S. S. Ulrich, $8\frac{1}{4}$ U.
Nachmittagspr.: Sen. Berndt, $1\frac{1}{4}$ U.
St. Bernhardin. Frühpr.: Cand. Mörs, $5\frac{1}{2}$ U.
Amtspr.: Probst Heinrich, $8\frac{1}{2}$ U.
Nachmittagspr.: G. S. Zacharias, $1\frac{1}{2}$ U.
Hofkirche. Amtspr.: Past. Gillet, 9 U.
Nachmittagspr.: Cand. Schott, 2 U.
11,000 Jungfrauen. Amtspr.: Past. Letzner, 9 U.
Nachmittagspr.: G. S. Kretschmar, $1\frac{1}{2}$ U.
St. Barbara. Amtspr. f. d. Milit. Gem.: Garn. Pred. Hopf, $9\frac{1}{2}$ U.
St. Barbara. Amtspr. f. d. Civ. Gem.: Pred. Knüttell, 7 U.
Nachmittagspr.: Eccl. Kutta, $12\frac{1}{2}$ U.
Krankenhospital. Amtspr.: Cand. Deutsch, 9 U.
St. Christophori. Amtspr.: Past. Stäubler, 8 U.
Nachmittagspr.: Past. Stäubler, Betracht.) 1 U.
St. Trinitatis. Amtspred.: Pred. Ritter, $8\frac{1}{2}$ U.
St. Salvator. Amtspr.: Eccl. Laffert, $7\frac{1}{2}$ U.
Nachmittagspr.: Sem. Lehrer Löschke, $12\frac{1}{2}$ U.
Armenhaus. Amtspr.: Pred. Jäkel, 9 U.

Katholische Kirchen.

St. Johann. (Dom.) Amtspr.: Canon. Dr. Förster.
St. Maria. (Sandkirche.) Amtspr.: Pfarrer Jander.
Nachmittagspr.: Capl. Lorinser.
St. Vincenz. Frühpr.: Cur. Scholz.
Amtspr.: Pfarrer Bendier.
St. Dorothea. Frühpr.: Cur. Pavtke.
Amtspr.: Kapl. Renelt.
St. Adalbert. Amtspr.: Capl. Aulich.
Nachmittagspred.: Cur. Kammhoff.
St. Matthias. Frühpr.: Cur. Kausch.
Amtspr.: Capl. Purschke.
St. Corpus Christi. Amtspr.: Capl. Bittner.
St. Mauritius. Amtspr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.
St. Michael. Amtspr.: Pfarrer Seliger.
St. Anton. Amtspr.: Cur. Peschke.
Kreuzkirche. Frühpr.: Ein Alumnus.

Christkatholischer Gottesdienst.

St. Bernhardin. Amtspred.: Pred. Hofferichter, 11 U.
Im Armenhause. Nachmittag: Pred. Eichhorn, 3 U.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Theater-Repertoir.

Sonntag den 27. Juni zur Feier der Enthüllung des Denkmals Friedrich des Großen: 1) **„Prolog.“** Gedichtet von Max Kurnik. Personen: Germania, Madame Heinze; Borussia, Demois. Bernhard; Silesia, Fräul. v. Hagn. 2) **Preussische Volkshymne.** Gesungen von den Damen Garrigues, Mehr, Meyer, Ubrich, den Herren Kahle, Schloß, Campe, Rieger und dem Chorpersonale. Hierauf: **„Vor hundert Jahren.“** - Komisches Sittengemälde in 4 Akten von Dr. Raupach.

Vermischte Anzeigen.

Anzeige.

Bei herabgesetzten Preisen ist das **mechanisch-automatische Kunst-Kabinet** nur noch kurze Zeit zu sehen.

Einem ferneren zahlreichen Zuspruch empfiehlt sich ergebenst der Unterzeichnete.

G. Rotanzi.

Der Schauplatz ist in der neu erbauten Bude auf der Taschenstraße in der Nähe der Promenade.

Eine Alkove
und ein Stubenplatz ist auf der kleinen Groschengasse zu vermiethen. Näheres in der **Expedition d. Bl.** zu erfragen.

Eine Schlafstelle für Herren ist **Messergasse Nr. 16** bei **Fischer** zu vermiethen.

Englische Stahlfedern

in vorzüglicher Qualität pro Dtzd. 6 Pf. bis 12 Sgr. à Groß 5 Sgr. — 4 Rthlr.

Stahlfederhalter in Holz von 2 Pf. — 2 Sgr. pro Stück, in Horn $1\frac{1}{2}$ Sgr in feineren Sorten bis 20 Sgr. —

Wiederverkäufer erhalten einen angemessenen Rabatt

Heinrich Richter,
Paper,-Schreib,-Zeichnen-und Maler-Materialien-Handlung,
Albrechts-Straße Nr. 6.

Für den
gegenwärtigen Markt
empfiehlt die Tücher-Manufaktur von
Adolf Sachs,
Ohlauerstr. Nr. 2, eine Treppe,
alle Gattungen schwarzer Kleiderzeuge, worunter Taffete à 15, 17 — 20 Sgr., und Moirées, à 27, 30 — 33 Sgr.

Sehr elegante
Mousseline de laine und Cachemir-Roben,
à $2\frac{1}{2}$, 3, $3\frac{1}{2}$, $4\frac{1}{2}$ und $5\frac{1}{2}$ Rthlr., feinere à 7 — 9 Rthlr.

Batist-Kleider, in den geschmackvollsten Zeichnungen, à $2\frac{3}{4}$, 3, $3\frac{1}{2}$, 4 — 5 Rthlr.

= **Kattune, Jaconnets und Percalines** =
in ganz neuen Mustern, à $2\frac{1}{2}$, 3, $3\frac{1}{2}$, 4 — $5\frac{1}{2}$ Sgr. die lange Elle.

Thybets, Twilts, Merinos u. Orleans,
in allen Farben, à 7, $8\frac{1}{2}$, 10, 12 bis 15 Sgr.

= **Sommertücher u. Shawls** =
à 1 Rthlr. 10 Sgr., 1 Rthlr. 20 Sgr., $2\frac{1}{2}$, 3, 4 — 5 Rthlr.

Fein gewirkte Umschlagetücher,
in gelb, blau, weiß, grün mode u. schwarz, à $4\frac{1}{2}$, 5, 6, $7\frac{1}{2}$, 9, 12, 15 — 20 Rthlr.

Große Tücher für den täglichen Gebrauch
= in den beliebtesten Dessins =
à 1 Rthlr. 15 Sgr., 1 Rthlr. 25 Sgr., $2\frac{1}{2}$ — 3 Rthlr.

Große Taffet-Tücher mit schweren Franzen,
ebenso Moirée-Shawls u. dgl. Westen in Sammet, Seide, Cachemir und Piquè. Halstücher, Shlipse, ostind. Taschen-Tücher 2c.

Möbel- und Gardinen-Stoffe zu sehr billigen Preisen!

Adolf Sachs,
Ohlauerstraße Nr. 2, 1 Treppe.

Theatre pittoresque.

Ohlauer-Vorstadt, Stadtgraben Nr. 20.

Die Vorstellungen beginnen heute, Sonntag um 4 Uhr; jede Stunde eine Vorstellung.

1ster Platz 4 Sgr. 2ter Platz 3 Sgr. 3ter Platz 2 Sgr.

Morieux.

Die Belle-Etage

in dem neu erbauten Hause, **Ohlauerstraße zum Rautenkranz**, herrschaftlich und elegant decorirt, ist, mit oder ohne Stallungen zu 4 und 6 Pferden und die nöthigen Wagen-Remisen zu Michaelis a. c. sowie auch die **größere Hälfte der dritten Etage** zur selben Zeit zu **vermiethen.**

Ein offenes heizbares Verkaufs-Gewölbe

ist **Ohlauer-Straße Nr. 8, zum Rautenkranz** bald oder zu Michaelis a. c. zu vermiethen.

Anzeige für Damen.

Wegen Aufhebung des Geschäfts, gänzlicher Ausverkauf von Tapisserie-Waaren **Ohlauerstraße Nr. 85.**

Neue Zähne
werden in meiner zahntechnischen Werkstatt durch künstliche Emaillezähne, in unschädlichen edlen Metall gefaßt, gefertigt und eingesetzt.

Letter, praktischer Wundarzt,
Sandstraße Nr. 8, in den vier Jahreszeiten.

Pfefferkuchen à Stück 2 Sgr.

mit der Abbildung des Denkmals Friedrich des Großen in Breslau, bei
J. F. Aulauf, Pfefferküchler,
Schweidnitzerstraße Nr. 43, neben der Apotheke.

☞ Die Fabrik, Klosterstr. Nr. 60

empfiehlt zum gegenwärtigen Markt ein Sortiment von echtfarbigen Nessel, Kattunen und Tüchern zu den billigsten Fabrick-Preisen sowohl im Ganzen als im Einzelnen.

Gebrannten Kaffee,
zu dessen Bereitung ich nur edle und reinschmeckende Sorten verwende, empfehle täglich frisch, das Pfund mit 9 bis 12 Sgr.

Herrmann Stefke, Neusche-Straße Nr. 63.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.